



## XX. Welt-AIDS-Konferenz in Melbourne, Australien

### Nationale Gesetzgebung ist im Kampf gegen AIDS wichtig, aber nicht alles

Alle zwei Jahre findet die Internationale AIDS Konferenz statt. Die Austragungsorte wechseln immer: 2010 war die Konferenz in Wien und ich hatte die Möglichkeit, mich nicht nur bei der Konferenz selber aktiv einzubringen, sondern auch schon bei der Vorbereitung mitzuarbeiten. 2012 waren die USA, genauer Washington, der Austragungsort. Das Land war bewusst gewählt, denn erst 2010 haben die USA ein lang kritisiertes Einreiseverbot für Menschen, die mit HIV leben, aufgehoben. Um diesen Schritt anzuerkennen, hat sich die Internationale AIDS Gesellschaft entschlossen, diese wichtige Konferenz in den USA abzuhalten.

Dieses Jahr hat die Konferenz in Melbourne, Australien stattgefunden. Ich durfte wieder dabei sein und meine Stimme gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV/AIDS erheben.

### Abgeordnete gegen HIV/AIDS

Gemeinsam mit Helen Clark, Leiterin des UNDP, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, habe ich ein Handbuch für ParlamentarierInnen im Kampf gegen AIDS vorgestellt. Nationale Parlamente können nämlich einen wichtigen Beitrag im Einsatz gegen die Epidemie leisten. Das Handbuch soll ein Handlungsleitfaden für meine KollegInnen in anderen nationalen Parla-

menten für den wichtigen legislativen Beitrag zum Eindämmen der Epidemie sein. Es zeigt Handlungsspielräume auf, wie man erfolgreich Hürden überwindet, Mehrheiten schafft und außerparlamentarische Gruppen in den gemeinsamen Kampf einbezieht.



Mit Helen Clark bei der XX. AIDS Konferenz

### Kenne deinen Status

Ziel ist neben einer vollkommenen Eindämmung der Immunschwächekrankheit bis 2030, dass HIV-Infizierte ihren Status kennen und Zugang zu Medikamenten haben. Das ist nicht in allen Ländern der Welt selbstverständlich. Nationale Gesetzgebungen spielen hier eine wichtige Rolle. Sie müssen sicherstellen, dass Menschen, die mit HIV leben, rechtlich nicht diskriminiert werden. Noch immer gibt es zu viele Staaten, die HIV-Infizierte kriminalisieren, so eine angemessene Behandlung ver-

hindern und Betroffene an den gesellschaftlichen Rand drängen. Daher habe ich mich bei der Konferenz auch dafür eingesetzt, dass internationale Organisationen wie UNAIDS, der Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen und der Global Fund, ParlamentarierInnen als wichtige PartnerInnen im Kampf gegen HIV wahrnehmen. Es gilt engere Netzwerke unter den AkteurInnen zu knüpfen.

Außerdem ist es wichtig, Fragen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte mit dem Thema HIV/AIDS verschränkt zu behandeln. Es ergeben sich viele Synergien: So ist etwa das Wissen über und der Zugang zu modernen und effektiven Verhütungsmitteln nicht nur eine Frage der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, der Verhütung von ungewollten Schwangerschaften, sondern auch der HIV/AIDS Prävention.



STEPPING UP THE PACE

Affiliated Independent  
Event of AIDS 2014

## Auf Studienreise in Westafrika mit dem Parlamentarischen Forum für Bevölkerung und Entwicklung (EPF) Ghana im Bemühen um bessere Gesundheitsversorgung unterstützen

Gemeinsam mit fünf weiteren Abgeordneten aus europäischen und afrikanischen Ländern habe ich im August an einer dreitägigen Studienreise durch Ghana teilgenommen. Dabei konnte ich mir in dem westafrikanischen Land vor Ort ein Bild über das dortige Gesundheitssystem sowie über den Zugang zu und die Rechte der BürgerInnen bezüglich Verhütungsmittel, Familienplanung und reproduktiver Gesundheit machen.

Ghana steht im Bereich der Gesundheitsversorgung vor großen Herausforderungen. Dazu zählen vor allem eine hohe Müttersterblichkeitsrate, im Norden des Landes weibliche Genitalverstümmelung, viele Teenagerschwangerschaften und sexuell übertragbare Krankheiten wie HIV/AIDS. Die Ursachen für diese Probleme sind vielschichtig: Sie sind in kulturellen Normen begründet, welche auch die rechtliche Ungleichstellung der Geschlechter mit sich bringt. Das generelle Informationsdefizit über Sexualität und Verhütung führt zu ungewollten Schwangerschaften und der Verbreitung von sexuell übertragbaren Krankheiten wie HIV/AIDS.

Das Projekt „Time with Grandma“ ist der Versuch einer lokalen NGO, jugendliche Mädchen aufzuklären. Ältere Frauen treffen darin regelmäßig mit Mädchen in lockerer Atmosphäre zusammen, um über Sexualität und Verhütung zu plaudern. So können wichtige Informationen auf niederschwellige Art weiter gegeben werden. Erfreulich habe ich gefunden, dass es auch ein männliches Pendant gibt. „Time with Grandpa“ hat die ghanaischen Burschen als Zielgruppe. Sexualität und Verhütung sind relevante Fragen für beide Geschlechter.

### Jugend muss selbst entscheiden können

Mit meinen KollegInnen aus Albanien, Irland, Litauen, Rumänien und Kenia besuchte ich während meines Aufenthalts in Ghana, der vom EPF (European Parliamentary Forum on Population and Development) organisiert wurde, unter anderem ein öffentliches Krankenhaus und verschiedene lokale Initiativen im Bereich Familienplanung. Außerdem trafen wir unterschiedliche InteressensvertreterInnen, darunter Verantwortliche des örtlichen Gesund-

heitsdienstes, des United Nations Populations Fund Ghana, PartnerInnen in der Entwicklungszusammenarbeit und VertreterInnen von NGOs. Dabei hörten wir immer wieder von dem Problem, dass die Jugend zu sehr an den Rand gedrängt wird und in vielen Belangen nicht selbstbestimmt entscheiden kann. Jugendliche müssen gestärkt werden, um besser eigene Entscheidungen treffen zu können, die ihr weiteres Leben bestimmen. Gerade in ländlichen Gebieten ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung sehr schlecht und wir erfuhren von Problemen wie etwa, dass die staatlichen Krankenkassen viele Gesundheitsleistungen nicht anbieten.

Zurück in der Heimat werden meine KollegInnen und ich unseren Parlamenten und Regierungen von den Beobachtungen und Erfahrungen, die wir in Ghana gesammelt haben, berichten. Ziel ist, die Zusammenarbeit mit und Hilfe für Ghana zu stärken. Wir müssen Ghana im Bemühen um eine ausreichende und zufriedenstellende Gesundheitsversorgung für alle seine BewohnerInnen auch jene am Land unterstützen.



## Die Rolle des Privatsektors in der Entwicklungspolitik

### Unternehmen müssen soziale und Umweltstandards einhalten

Privatwirtschaft kann ein Motor für Entwicklung sein. Aber nur wenn soziale und ökologische Mindeststandards eingehalten, fair bezahlte sowie für die lokale Bevölkerung zugängliche Arbeitsplätze geschaffen und Gewinne gerecht verteilt werden, ist privatwirtschaftliches Engagement entwicklungspolitisch sinnvoll. Leider zeigt die Realität, dass freiwillige Mechanismen zum Schutz der Arbeitsrechte und Umwelt nicht ausreichen. Deswegen bin ich der Meinung, dass ein internationaler rechtlich verbindlicher Rahmen für Pflichten von Unternehmen nötig ist.

### Verbindliches Rahmenwerk

Mein Kampf gilt dem Ziel, dass systematische Menschenrechtsverletzungen durch transnationale Unternehmen nicht mehr möglich sind. Das ist schlichtweg nur mit einem verbindlichen Rahmenwerk zu erreichen. Denn alle Erfahrungen zeigen uns klar, dass sogenannte freiwillige Selbstverpflichtungen wie Corporate Social Responsibility (CSR) oft nicht mehr als ein PR-Schmäh sind und in der Sache selbst wenig bewirken.

Die oft implizit getroffene Annahme, dass gute Rahmenbedingungen für den Privatsektor alleine schon ausreichen, um private Firmen zu etablieren, die dann wiederum quasi automatisch wirtschaftliche Entwicklung für alle schaffen, ist grundlegend falsch. Ich bin überzeugt davon, dass erst in Verbindung mit demokratischer Regierungs-

führung, die das Interesse der Menschen und nicht das der Firmen in den Mittelpunkt ihrer Politik stellt, die Wirtschaft zu gerechter und nachhaltiger Entwicklung beitragen kann. Ein künftiger rechtsverbindlicher Rahmen für Unternehmen muss die Bereiche Menschenrechte, menschenwürdige Arbeit, den Schutz der Umwelt sowie der Gesundheit abdecken, aber auch Mechanismen der Rechenschaftspflicht, der Haftung und gegebenenfalls der Entschädigung im Falle von Verstößen beinhalten.

Diesen Standpunkt vertrete ich immer wieder bei internationalen Konferenzen und Konsultationen, die sich mit dem Engagement von Privatwirtschaft und Entwicklung beschäftigen. Zuletzt zum Beispiel bei einer Regionalen Konsultation der UN Wirtschaftskommission für Europa (UNECE) Mitte September in Genf. Es kann einfach nicht sein,



Bei der regionalen Konsultation der UNECE in Genf

dass Profite des Privatsektors auf Kosten der ArbeitnehmerInnen und der Umwelt gemacht werden!

### Beispiel Textilindustrie in Kambodscha

Kambodschas Exportwirtschaft wird von der Textilindustrie dominiert. Exzessive Überstunden, Ohnmachtsanfälle von Beschäftigten aufgrund von Mangelernährung und schlechter Belüftung stehen an der Tagesordnung. Ein Drittel aller ArbeitnehmerInnen ist unterernährt, weil die niedrigen Löhne eine ausreichende Ernährung für sie und ihre Familien nicht zulassen. Als ersten Schritt in Richtung Existenzlohn fordern kambodschanische NäherInnen einen Mindestlohn von 177 USD, gerade ausreichend, um die nötigsten Ausgaben zu decken. Derzeit liegt der Mindestlohn bei 100 USD, etwa 72 Euro. Die asiatische Organisation Asia Floor Wage Alliance geht davon aus, dass 396 UDS (286 Euro) für eine menschenwürdige Existenz nötig sind.

Weil H&M einer der größten Kunden der kambodschanischen Textilindustrie ist, fanden als Zeichen der Solidarität mit den kambodschanischen ArbeiterInnen im September 2014 in Städten auf der ganzen Welt Veranstaltungen statt. Auch in Österreich organisierte die entwicklungspolitische NGO Südwind, die Clean Clothes Kampagne, der ÖGB und die PRO-GE eine Solidaritätsaktion vor einer H&M – Filiale.

## Bildungscampus im Sonnwendviertel ist eröffnet

### Moderne Bildungseinrichtung in Favoriten

Im Herbst vor einem Jahr haben wir Dachgleiche des Bildungscampus im Sonnwendviertel gefeiert. Am 1. September gab es wieder Grund zu feiern, diesmal weil die ersten SchülerInnen den Campus bezogen haben. Fünf Klassen Volksschule, fünf Klassen Mittelschule und sechs Kindergartengruppen sind in den neuen Campus eingezogen.

Der Bildungscampus setzt neue Maßstäbe: Strenge Klassenräume, wie sie die meisten von uns kennen, wird man vergeblich suchen. Dank eines innovativen Raumkonzeptes gibt es großzügige Freiräume und Rückzugsorte, einen mehrfach unterteilbaren Turnsaal, eine große Mensa, eine zentrale Bibliothek

und Marktplätze, die wie die anderen Orte auch von den SchülerInnen der unterschiedlichen Schulstufen gemeinsam genutzt werden sollen. Die Marktplätze geben den SchülerInnen Raum für Gruppenarbeiten zur Bewegung und dienen als Aufenthaltsräume.

### Lernen und Begegnen

In dem umfassenden Bildungskonzept am Campus sind die Marktplätze wichtig, weil Schule nicht mehr heißt, mehrere 50 minütige Unterrichtseinheiten aneinander zu reihen. Vielmehr sollen sich Lern- und Freizeiteinheiten über den Tag verteilt abwechseln, wobei Lernen alles andere als Frontalunterricht sein soll. „Offener Unterricht“ wird

das Lernen der SchülerInnen prägen und dafür braucht es weit mehr als Klassenräume mit strengen Sitzreihen. Innovativ ist auch die „Freiklasse“: Unterricht soll unter einem Sonnenschutz und einer Tafel auch draußen möglich sein.

### Null bis 14 Jährige in einer Anlage

Dem neuen Bildungskonzept entsprechend werden auf den 20.000 Quadratmetern erstmals Null bis 14 Jährige lernen und ihre Freizeit verbringen. Der Campus ist für elf Kindergartengruppen, 17 Klassen der Ganztagsvolksschule und 16 Klassen der ganztägigen Neuen Mittelschule ausgelegt.

## Favoriten feiert am 27. September Geburtstag

### Pulsierendes Leben, viele Grünflächen und großes Freizeitangebot können sich feiern lassen!

In den letzten Jahrzehnten hat Favoriten sich vom grauen Stadtrand zu einem lebendigen Bezirk entwickelt. Reiches kulturelles Angebot, viele Grünflächen, attraktive Wohnungen, gute Lokale, vielfältige Freizeitangebote und die größte Fachhochschule in Österreich sprechen für sich.

Auf den Hochschulcampus bin ich besonders stolz, denn schon als Vorsitzende der Jungen Generation Favoriten habe ich mich für eine Hochschule im Bezirk eingesetzt. Dass gleich ein Fachhochschul-Campus mit so vielen Studienangeboten daraus wurde, freut mich besonders. Pulsierend ist nicht nur der Unibetrieb: Der Haupt-

bahnhof, das neue Wohnviertel und der Bildungscampus Sonnwendviertel beleben den Bezirk. Die Therme Wien ist ein Magnet für Jung und Alt und

Firmen wie Tlapa oder Tichy sind wahre Institutionen. Favoriten ist einfach lebens-, wohnens- sowie liebenswert und wird es immer mehr.



Die Genehmigung der Stadthalterei zur Bildung Favoritens wurde 1874 im so genannten Verordnungsblatt des Magistrates in der damals üblich umständlichen Amtssprache erteilt: "Mit dem hohen Erlasse des k.k. Stadthalters für Niederösterreich ddo. 27. September 1874, Z.28.655, Mag, Z 176. 200 ex 1974, wurde die in Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 22. Mai 1874 festgestellte Abgrenzung des X. Bezirkes "Favoriten" definitiv genehmigt.